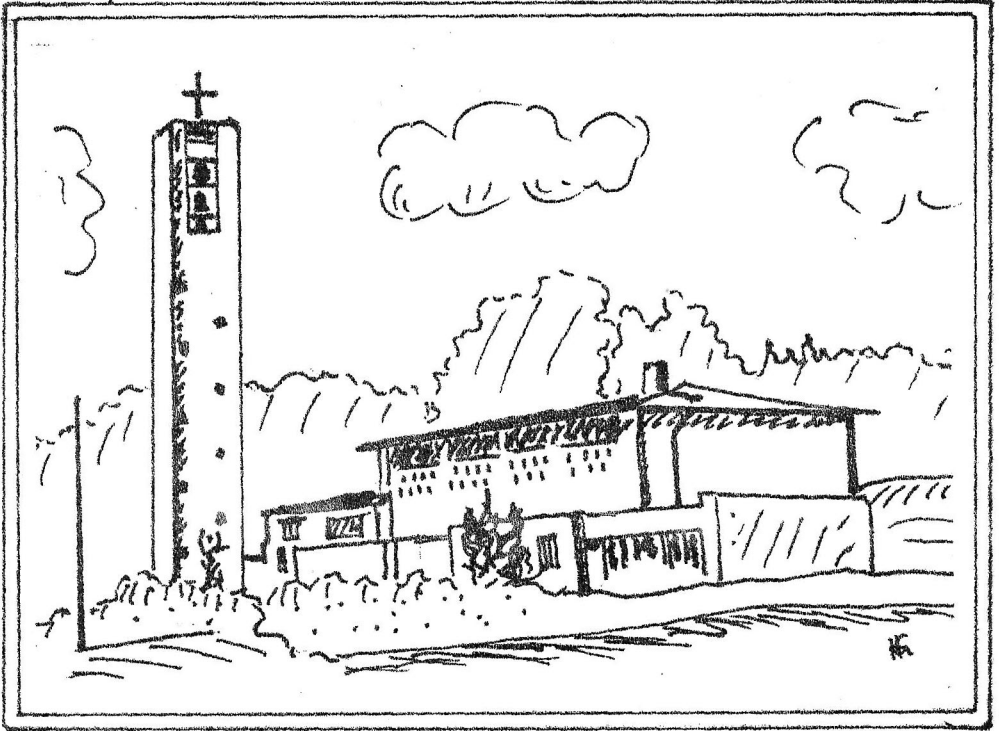
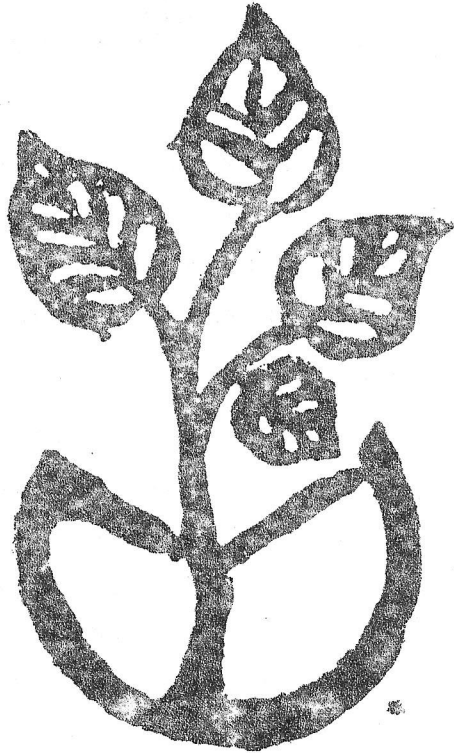


25 Jahre

1958 - 1983



Evangelische  
Christuskirche  
Albbbruck



Jesaja 11,1

Und es wird ein Reis hervor-  
gehen aus dem Stamm Isaïs und  
ein Zweig aus seiner Wurzel  
Frucht bringen.

# Zeit in Seinen Händen

ZEIT - das Wort steht da für eine abgegrenzte Einheit. Zeit ist etwas, das verbindet, das auch unfreiwillig verbindet; Menschen leben in einer Zeit, in einer Epoche.

Zeit als Wegstrecke.

Im Zusammenhang mit unserem Jubiläum steht das Wort "Zeit" für 25 Jahre im Leben unserer Kirchengemeinde. 25 Jahre für die Länge eines Weges, der bis heute gegangen wurde. Das Bild einer wandernden Schar drängt sich auf. Ein buntes Volk, jeder mit seinem Gepäck. Die Rastplätze - es sind die zahlreichen Ereignisse der Jahre.

Wir läßten uns nieder, um zu feiern, um Kraft zu schöpfen, um nachzudenken - und zu trauern. Viele blieben unterwegs zurück, weil sie an ihrem Ziel waren. Manche haben sich von uns verabschiedet, weil sie neue, andere Weggefährten gefunden haben und einem anderen Ziel entgegengehen. Etliche gesellten sich unterwegs zu uns.

Heute halten wir inne, wir blicken zurück. Manchmal war der Weg steinig und schwer, manchmal sonnig und heiter. Jeder hat allerlei Lasten mit seinem Gepäck herumgetragen. "Messe nie des Berges Höhe, bevor du den Gipfel nicht erreicht hast". Diesen Satz schrieb der bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommene Uno-Generalsekretär Dag Hammarskjöld in sein Tagebuch. Ein Satz, der auch uns Mut machen kann.

Wandern heißt nicht Rennen und Hasten. Es heißt Umwelt und Weggefährten wahrnehmen. Es heißt Bilder und Erlebnisse verarbeiten, ausruhen, Bilanz ziehen... Neuaufbruch.

Zum Wandern brauchen wir eine Orientierung. Oft verschwimmt das Ziel, es wird angesichts gleißender Lichter undeutlich.

Es gibt einen, der den Weg genau kennt: Jesus Christus. Er, nach dem unsere Christuskirche benannt ist, sagt von sich: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben".

Unsere Zeit, unser Weg steht in Deinen Händen - mit diesen Worten gewinnt die Zeit, der Weg für uns eine neue Dimension.

Höhen und Tiefen, Licht und Dunkelheit  
wird es auch in Zukunft geben. Wenn wir  
aber wissen, daß wir einen Begleiter ha-  
ben, der den Weg und unsere Strecke genau  
kennt, fällt das Gehen und der Blick auf  
unseren Mitwanderer leichter.

Es ist uns auch eine "Aufgabe" mit auf den  
Weg gegeben: "Einer trage des anderen Last,  
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen".

Harald Gräf

*Grüßworte*

Liebe Albbbrucker Gemeindeglieder,

25 Jahre: Das ist für eine Kirche ein recht jugendliches Alter.

Und doch:

Ein Vierteljahrhundert,

in dem Sie Sonntag für Sonntag  
unter die Einladung, den Trost und  
den Anspruch unseres Herrn gestellt  
wurden,

in dem er Gemeinschaft wachsen ließ,  
Kindern in der Taufe sein Geleit zu-  
sagte und viele Menschen durch ihr  
Leben begleitete.

Ein Vierteljahrhundert

Gehäuse für seine Gemeinde.

Steinernes Zeichen seiner lebendigen  
Nähe in Ihrer Mitte.

Viel Grund zur Freude und zum Danken.

Der Kirchenbezirk Hochrhein, und besonders  
auch die Waldshuter Nachbargemeinde, grüßen  
Sie heute und freuen sich herzlich mit Ihnen.

Ihr

Dekan Klaus Friedrich



Kann man zu einem  
Geburtstag oder zu  
sonst einem Jubiläum  
etwas Größeres und  
Besseres wünschen als

Gottes Segen? So ist dies mein Wunsch zum  
25 jährigen Jubiläum unserer Evangelischen  
Christuskirche.

Gott schenke Seinen reichen Segen dieser  
Kirche und allen, die zu ihr gehören.

Er schenke Seinen Segen auch allen, die heute  
gekommen sind um zu feiern.

Sie seien herzlich begrüßt!

Er schenke Seinen Segen auch zu meiner Ar-  
beit als neuer Seelsorger dieser Gemeinde.

Das alles wünscht und erbittet zum heutigen  
Festtag

Ihr Pfarrer

Hanfried Koch



Katholisches Pfarramt  
7892 Albbbruck  
Hochrhein

Liebe evangelische  
Bruder- und Jubelgemeinde  
von Albbbruck.

Sie feiern in diesen Tagen das Fest des 25 jährigen Bestehens Ihrer Christuskirche. Vielleicht fragen einige, die schon nach der Unterschrift geschaut haben, was will uns denn der katholische Pfarrer sagen? Das ist doch ein ganz anderer Laden.

Stimmt das wirklich? "Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe...." das ist doch das Wesentliche was unsere beiden Konfessionen verbindet. Alles andere was uns von der geschichtlichen Entwicklung her immer noch trennt, kann und wird mit der Zeit, mit Geduld, besonders aber mit gutem Willen überwunden werden.

Zunächst erwartet die Welt unser gemeinsames Zeugnis und dieses soll in der Welt Frucht bringen. Vorerst bemühen wir uns gemeinsam um die Seelen und das Heil unserer Gemeinden, bis es einmal keine Trennung mehr geben wird.

Wunderschön finde ich es, daß es zwischen der "Christusgemeinde" und der "St. Josefs-gemeinde" sehr gute zwischenmenschliche Beziehungen gibt, die bei vielen Gelegenheiten zum tragen kommen. Keiner hat den anderen umsonst eingeladen, keiner den anderen umsonst um Hilfe gebeten, keine Segnung in der Öffentlichkeit war nur "evangelisch" oder "katholisch". Jede Schulabschlußfeier begann mit einem ökumenischen Gottesdienst. Noch mehr wäre aufzuzählen.

Machen wir doch auf diesem Wege weiter!

Ihnen wünsche ich im Namen der katholischen Gemeinde, des Pfarrgemeinderates und von mir selbst ein gutes Gelingen des Jubiläums und Gottes reichen Segen.

Ihr

Leo Groner,

Pfarrer

## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Zu ihrem 25-jährigen Jubiläum der Christus-  
kirche gratuliere ich der Evangelischen Kir-  
chengemeinde auch im Namen des Gemeinderates  
und der gesamten Einwohnerschaft ganz herz-  
lich. Das vergangene Vierteljahrhundert  
war stets geprägt durch ein gutes nachbar-  
schaftliches Verhältnis zwischen der Kirchen-  
gemeinde und der politischen Gemeinde.  
Dafür, aber auch für das segensreiche Wir-  
ken, das vielen unserer Mitbürger Kraft,  
Trost und Hilfe gegeben hat, möchte ich  
mich auf das allerherzlichste bedanken.

Dieses Jubiläum hat einen Höhepunkt in der  
Einführung des neuen Pfarrers. Ich freue  
mich über die Berufung von Herrn Pfarrer  
Hansfried Koch zum neuen Seelsorger der Evan-  
gelischen Kirchengemeinde.

Mit einem herzlichen Willkommensgruß ver-  
binde ich die besten Wünsche für ein langes  
und erfolgreiches Wirken in der Gemeinde.

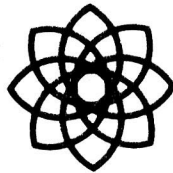
Gernot Strohm,  
Bürgermeister

kleine Chronik

Kirchengemeindliche Geschichtstafel  
von 1908 bis 1958

- 1908 Albruck zählt zu Waldshut (40 Evangelische) erstmals Gottesdienst im Saal der Papierfabrik. Kirchenälteste: Straßner, Saalmeister Weiß, Stationsverwalter Belzner, Ingenieur Stöckle.
- 1909 Die Vernehmung der Diaspora Albruck wird an den Vikar in Säckingen übertragen.
- 1910 Albruck kommt zum Pastorationsbezirk Kleinlaufenburg.
- 1911 Gründung des Evang.Kirchenfonds Albruck.
- 1921 Albruck wird mit den umliegenden Orten zu einer Diasporagemeinde zusammengeschlossen, eine Gemeindefassung wird erlassen.
- 1925 Zwei Gottesdienste monatlich (Pfr.Kolb).  
Lt. Volkszählung:
- |          |     |     |     |       |
|----------|-----|-----|-----|-------|
| Albruck  | 131 | Ev. | 763 | Kath. |
| Albert   | 18  | Ev. | 289 | Kath. |
| Hauenst. | 26  | Ev. | 176 | Kath. |
- 1928 In einer Gemeindeversammlung bittet die Gemeinde um die Erhebung zur Kirchengemeinde, die berechtigt ist, eine mäßige Kirchensteuer zu erheben, um in einigen Jahren ein geeignetes Gottesdienstlokal einrichten zu können.
- 1929 Albruck wird Evang. Kirchengemeinde.
- 1930 Ein evangelischer Lehrer.

- 1932 Bau des kath. Gemeindehauses.  
Vertragliche Überlassung des halben  
Saales an die evangelische Gemeinde.  
Altar-Harmonium-Anschaffung-Einweihung.
- 1935 Gründung des Baufond.
- 1955 Ab 10.5.1955 ist Albrück Pfarrvikariat.
- 1956 Die Gemeinde hat ca. 500 Seelen mit  
Hauenstein.  
Erwerb des Kirchbauplatzes.
- 1957 Baubeginn der Kirche am 8. Oktober.
- 1958 Grundsteinlegung am 27. April.  
Einweihung der Christuskirche  
am 23. November.



# Grundsteinlegung

Herr Pfarrer Werner Litzelmann war 1958, im Jahr der Grundsteinlegung, Seelsorger der Gemeinde. Er stellte uns die Ansprache zur Verfügung, die an diesem denkwürdigen Ereignis, am 27. April 1958, gehalten wurde:

" Heute legen wir den Grundstein zu unserem Gotteshaus, das Kirchenraum, Gemeindesaal und Jugendraum umfaßt. Drei Glocken werden die Gemeinde einladen zu gesegneter Andacht, fröhlichem Lob, mutigen Bekenntnis und eifrigem Hören auf Gottes Wort. In diesem Raum darf die heilige Taufe empfangen, die Jugend konfirmiert, das Brautpaar eingesegnet und die Entschlafenen dem Frieden Gottes empfohlen werden. Hier werden wir zum Tisch des Herrn, zum heiligen Abendmahl, eingeladen. Ein jeder, der dieses Haus betritt, soll die Verheißung Jesu empfangen: "Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren" .

Wir bitten Gott, den Allmächtigen, er möge seine Hand schützend und segnend über diesem Haus halten zur Ehre seines Namens und zum Heil aller Menschen, die Ihn an dieser Stätte suchen und finden dürfen, im festen Vertrauen auf die Verheißung Jesu: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende".

Mit der Grundsteinlegung begehen wir das fünfzigjährige Gottesdienstjubiläum. Im Jahre 1908 fand zum ersten Mal im Saal der Papierfabrik Gottesdienst statt. Damals zählte Albruck mit 40 Evangelischen zu Waldshut. 1909 wurde die Vernehmung der Diaspora Albruck dem Vikar in Säckingen übertragen.

1910 kam Albrück zum Pastorationsbezirk Kleinlaufenburg. 1921 wurde Albrück mit den umliegenden Orten zu einer Diasporagemeinde zusammengeschlossen und 1929 zur Kirchengemeinde ernannt. Seit 1930 unterrichtet ein evangelischer Lehrer an der Schule. 1932 konnte der Saal des katholischen Gemeindehauses als Gottesdienstraum benutzt werden, in dem bis zur Einweihung die Gottesdienste und Wochenveranstaltungen stattfinden. Im selben Jahr wurden Altar und Harmonium angeschafft und eingeweiht. Schon lange wurde der Wunsch nach einem eigenen Gottesdienstraum laut, aber die Gemeinde war immer noch zu klein. Zwar wurde für den Bau einer Kirche ein Fonds angelegt, aber der zweite Weltkrieg und die Währungsreform machten diese Pläne zunichte. Seit 1939 laufen die Bemühungen um den Kirchbauplatz, die 1956 mit dem Erwerb des jetzigen Grundstückes ihren Abschluß fanden. Nachdem durch den Zustrom von Glaubensgenossen aus dem nahen und fernen Osten unseres Vaterlandes in den letzten Jahren die Seelenzahl auf ca. 500 angestiegen war (Albrück mit Hauenstein, abgesehen von den Diasporaorten), wurde 1955 das Pfarrvikariat Albrück eröffnet und 1956 zur selbständigen Pfarrei erhoben. Nach langwierigen Vorarbeiten konnte am 8. Oktober 1957 mit dem Bau der Kirche begonnen werden.

Von den früher amtierenden Geistlichen seien besonders genannt: Dekan Kolb, von 1910 bis 1929 Pfarrer in Laufenburg und Pfarrer Müller, seit 1929 in Laufenburg, in dessen Zeit die mannigfachen Vorarbeiten zum Kirchbau fallen.

Laut Beschluß des Kirchengemeinderates und der Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrates in Karlsruhe soll die Evangelische Kirche in Albrück den Namen **C h r i s t u s k i r c h e** tragen. Ihr Name ist unseres Glaubens Bekenntnis und Gebet.<sup>H</sup>



# *drei Pfarrer blicken zurück*



*Gerhard Kappes  
1976 - 1982*



*Otto B. Däublin  
1966 - 1975*



*Werner  
Litzelmann  
1955 - 1966*

Werner  
Litzelmann

"WER SEINE HAND AN DEN  
PFLUG LEGT UND SIEHT VOR-  
WÄRTS, DEN KANN GOTT  
BRAUCHEN FÜR DAS, WAS ER  
AUF ERDEN DURCH MENSCHEN  
AUSRICHTEN WILL"

nach Lukas 9, 62

Unter diesem biblischen Motto soll ein Abschnitt Gemeindegeschichte Albbbruck lebendig werden, der aus Anlaß des 25 jährigen Kirchenjubiläums besonders die Jahre 1955 - 66 vor Augen hat. Es ist die Geschichte von Frauen und Männern, denen ihre "Kirche aus lebenden Steinen" am Herzen lag, ja immer noch liegt; die sich deshalb auch für deren sichtbaren Ausdruck einsetzen und es nach wie vor tun.

Es war trotz mancher berechenbaren Faktoren und bei realistischer Einschätzung der Gemeindesituation ein Unternehmen mit offenem Ausgang. Als meine Frau und ich kurz nach unserer Hochzeit Anfang Mai Albbbruck anfahren, um auf kurzfristigen Wunsch der Kirchenleitung das neueröffnete Pfarrvikariat zu übernehmen, wußten wir nur, daß wir vorerst bei Familie Deiser im Ortsteil Alb wohnen könnten, in absehbarer Zeit mit Erhebung zur Pfarrei und Kirchbau zu rechnen sei, sofern die zum größten Teil aus Heimatvertriebenen bestehende Gemeinde durch Beschäftigungsmöglichkeiten in Albbbruck selbst, im Rheintal und in der Schweiz die dazu notwendige Seelenzahl auf weitere Zeit mindestens halten würde. Der Umfang der Außenorte im Hotzenwald war der Kirchenleitung

selbst nicht genau bekannt; dies - so der damalige Oberkirchenrat Heidland - würde sich aus der Abgabe von Laufenburg und Waldshut ergeben.

Diese Skizze gewann jedoch sehr rasch Konturen. Es erschien der damalige Vikar von Waldshut, Odenwald, und nahm mich mit, um mir östlich der Alb Buch, Unteralpfen, Oberalpfen, Kinderheilstätte Stieg nicht nur zu zeigen, sondern gleich zu übergeben. Links der Alb nannte Pfarrer Müller mir Hauenstein, Schachen - damals mit einem Flüchtlingslager von rd. 600 Personen in einer ehemaligen Stumpfenfabrik - Hochsal, Rotzel und als zusätzliche Unterrichtsorte Nieder- mit Oberhof und Hänner. So war ich den größten Teil der Woche (das erste Vierteljahr mit dem Fahrrad) unterwegs, obwohl die Gemeindeglieder des Hauptortes mit rd. 4 km Länge dasselbe Recht hatten, aufgesucht zu werden wie die damals sehr verstreut (z.B. Buch!) wohnenden Glaubensgenossen im Wald. Für den Religionsunterricht waren zeitweilig bis zu 24 Wochenstunden anzusetzen; die damaligen Straßenverhältnisse erforderten jahrelang zeitraubende Umwege; das Lager Schachen brachte handfeste Probleme mit sich - wie würde dies alles sich koordinieren lassen, wie würde die Gemeinde am Hauptort auf die mit der Verselbständigung verbundenen Anforderungen eingehen?

Der Ältestenkreis war entschlossen und wagemutig; Gemeindeglieder, denen der Gottesdienst am Sonntag nicht nur Empfang von Wort und Sakrament, sondern auch Gottes-Dienst bedeutete, waren jahrelang unter persönlichem Opfer bereit, sich für die Gemeinde einzusetzen, ob im Kirchenchor, bei nun bald einsetzenden Kirchenbau- und Sammlungen, den Altarschmuck nicht zu vergessen!

Die erste Konfirmation 1956 im St. Bernhardsaal, der seit 1932 für evangelische Gottesdienste benutzt werden durfte, mit 6 Konfirmanden aus 5

Orten verstärkte den Wunsch nach einem eigenen Gemeindezentrum, das schon 1939 geplant war.

In demselben Jahr konnte ein zentral gelegenes Grundstück durch großzügiges Entgegenkommen der politischen Gemeinde für 1 DM pro qm (!) erworben werden. Manche hielten dies für unsinnig; wir hatten jedoch den Vorteil, in dem geologisch schwierigen Gelände den relativ günstigsten Platz für Kirche und Pfarrhaus auszusuchen. Am 8. Oktober 1957 begann der Aushub für die Kirche, der noch einige Überraschungen bringen sollte; zur regenverhangenen Grundsteinlegung im April 1958 konnte der Kirchenchor bereits unter dem Kirchendach singen; Architekt, Ämter und vor allem ortsansässige Firmen und Handwerker machten willig mit, die scharf begrenzte Kalkulation einzuhalten.

Dekan Leinert in Schopfheim wußte, daß wenn ein Antrag zur Weiterleitung auf seinem Tisch lag, lt. Ältestenbeschluß der Pfarrer mit den Unterlagen bereits beim Oberkirchenrat war. Ich sehe noch das Kopfschütteln des Referenten im Bauamt, der mir nicht abnehmen wollte, daß die Genehmigung des Landratsamtes binnen 14 Tagen erfolgt war!

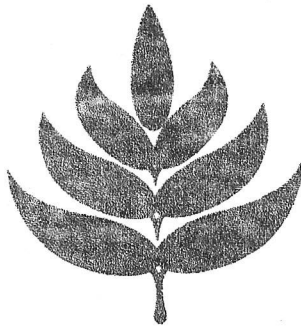
Wenige Minuten vor den Einweihungsfeierlichkeiten fragte mich Pfarrer Kistner als Vertreter des Gustav-Adolf-Werkes, ob ich lieber eine Einweihungsspende, die er bei sich trage, haben wolle oder einen Antrag auf eine Jahresvergabe. Ohne Zögern entschied ich mich für das zweite, weil damit die Hälfte der Glockenfinanzierung gedeckt war. Aufgrund eines Tips war es notwendig geworden, das Material rasch einzukaufen, um steigenden Rohstoffpreisen zuvorzukommen. Eines Mittags erkundigte sich Direktor Stülpnagel nach unserem Glockenvorhaben. Das Fünf-Minuten-Gespräch bescherzte der Gemeinde die andere Hälfte und damit die Glockenweihe im Mai 1959.

Das Gemeindezentrum war da, aber immer noch wohnten wir 1 km davon weg. Der Eigenbedarf bei Familie Deiser gab den Anstoß zur Genehmigung des Pfarrhauses. In die neue Kirche war das alte Harmonium umgezogen. Schon mehrmals repariert, sprang eine Tretfeder während eines Gottesdienstes mit lautem Knall. Wann würde eine Orgel ertönen? Ohne schwarze Kasse wurde disponiert; auf einer Tagesfahrt hörte der Ältestenkreis Instrumente von vier verschiedenen Firmen an; die Entscheidung fiel am Abend in Beuggen. Am anderen Tag - Welch eine Fügung des Himmels! - wollte Herr Steinmeyer ahnungslos sich vorstellen. Er konnte gleich mit seinem Monteur ausmessen. Herbst 1962 ließen dann Orgelklänge das Harmonium seine vorletzte Wanderung in den Gemeindesaal antreten.

Die Voraussetzungen für ein Gemeindeleben mit neuen Voraussetzungen waren geschaffen. Noch beanspruchten im Wald und Konfirmandenfahrten zum Hauptort sowie Gottesdienste in Außenorten viel Zeit. Aber es war abzusehen, daß die Aktivitäten mit der Zeit sich auf den Hauptort konzentrieren würden, angesichts der Fluktuation in den Außenorten Gemeindeglieder lieber in den Hauptort einzuladen bzw. zu bringen waren als sich im Wald zu verzetteln. Das Gemeindezentrum mit neuen Aktivitäten zu erfüllen, würde die Aufgabe der Zukunft sein, nicht zuletzt im Blick auf die guten Kontakte zur Katholischen Gemeinde. Ohne ihre Beteiligung hätten wir nie unsere Kirchenbazare durchführen können; die Stiftung des Altarkreuzes geht auf Anregung von Herrn Pfarrer Wik zurück. Kirche zu bauen, sagte mir einmal Pfarrer Kistner, ist nicht leicht; Kirche am Leben zu erhalten, noch schwerer. Was dazu unternommen wurde, werden die nächsten Berich-

te zeigen einschließlich des beharrlichen Willens treuer Menschen, Durststrecken durchzustehen. Daß es immer wieder gelingen darf, ist der Wille Dessen, der uns nicht nur den Pflug hingestellt hat, sondern zum Handanlegen die Kraft verleiht.

Werner Litzelmann



ZWISCHEN 1966 UND 1975

Otto B.  
Däublin

Zu dem 25 jährigen Jubiläum der Evang. Kirchengemeinde Albruck möchten meine Frau und ich als "Ehemalige" herzlich gratulieren.

Wir freuen uns, daß dieser Geburtstag mit der Einführung des neuen vierten Pfarrers zusammenfällt, und wünschen, daß die Gemeinde so voller Mut und Zuversicht unter Gottes Segen in das nächste Vierteljahrhundert hineingehen kann.

Neun Jahre gehörten wir zu dieser Gemeinde - neun Jahre, die Erfahrungen und Prägungen zurückgelassen haben. Einige nur können angedeutet werden: Aus einer kleinen Vikarswohnung kommend, empfanden wir das Pfarrhaus mit seinen Räumen wohltuend für unsere Entfaltungsmöglichkeit. Aus dem noch eingegrenzten Verantwortungsgebiet als Vikar kommend, erfüllte die Eigenverantwortlichkeit mit Begeisterung. So machten wir uns mit Freuden auf - die baulichen Voraussetzungen waren bestens gegeben - Gemeinde zu erleben, das heißt: Begabungen entdecken, die Menschen darauf anzusprechen, um Mitarbeit bitten - immer wieder auf Bereitschaft stoßen, wenn manchmal auch nur für begrenzte Zeit. Das machte auch möglich, Neues zu wagen - ob wir an die verschiedenen biblischen und pädagogischen Seminare, die Familiengottesdienste oder die Feste rund um den Kirchturm denken.

Wir lebten in der Gemeinde und mit der Gemeinde, unser Haus wurde ein lebendiges Haus - nicht nur wegen Anette und Steffen, die hier geboren wurden - sondern um all der Gespräche und

Kontakte mit vielen Menschen in der Gemeinde wollen. Dazu kamen manche Anregungen aus unserer übergemeindlichen Arbeit (Jugendarbeit, Frauenarbeit) in unsere Gemeinde. Ein bißchen fühlten wir uns "auf dem Schiff, das sich Gemeinde nennt" - auf einem kleinen Diasporaschiff allerdings.

Das läßt Lebenserfahrungen mit der katholischen Kirche wach werden. Denn der Diasporacharakter war damals noch stärker zu spüren, als es heute im Zuge der Eingemeindungen und der Zentralschulen ist. Doch der Gottesdienst im Unteralpferer katholischen Pfarrhaus, oder die Adventsfeiern im "Hirschen", das Abholen der Kinder zum Religionsunterricht in den verschiedenen Schulen oder Konfirmanden zum Unterricht förderte nicht nur ein Empfinden der Zusammengehörigkeit, sondern veränderte auch das Verhältnis zu den katholischen Gemeinden positiv. Zum Beispiel fuhr zum Religionsunterricht in der Kinderheilstätte Stieg ab Unteralpfen Pfarrer Schiffhauer mit, um gleichzeitig den katholischen Unterricht dort zu erteilen; es wurde Winter, es gab Schueewehen - miteinander haben wir den im Schnee stecken gebliebenen "Käfer" wieder flott bekommen. Ein Gleichnis für Partnerschaft, die sich auch in Albruck zwischen den Gemeinden anbahnte und in ökumenischen Gottesdiensten, in gemeinsamen theologischen Seminaren und vor allem in dem ökumenischen Frauenclub (ÖFC) Gestalt gewonnen hatte. Für die Kapelle in Buch hat die evangelische Gemeinde den Altartisch zur Einweihung gestiftet; daß sie gerne mit den katholischen Brüdern und Schwestern Abendmahl feiern würde, bleibt Hoffnung.

Also nur positive Erfahrungen - vielleicht verklärt nach acht Jahren Abstand?! Nein, so nicht - natürlich waren da auch Enttäuschungen, Grenzen, Versagen. Dies hat uns bewahrt vor unkri-

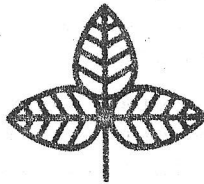


tischer eigener und gemeindlicher Einschätzung. So sind wir dankbar für alle Erfahrungen in dieser Gemeinde, deren Menschen wir gerne hatten.

Wichtig bleibt neben allen Berichten von äußeren Dingen, daß Pfarrer und Gemeinde immer wieder von sich wegsehen zu Christus, dem Mittelpunkt. Darum "Christuskirche", deshalb nur ist Gemeinde möglich.

Helder Camara, der brasilianische Bischof, hat in einer Meditation zum Ausdruck gebracht, wie ich meinen Dienst in einer Gemeinde verstehe: "Ich darf nicht die Tür sein, durch die der Nächste geht, darf ihn nicht zu mir rufen, ihn verpflichten, meine Wege zu gehen, meine Zugänge zu den Seinen zu machen, von meinen Schlüsseln abhängig zu sein. Wenn meine Türe Christus ist, kommt es darauf an, einem jeden Bruder zu helfen, daß er den Weg zum Vater findet, auf dem er Er-Selbst bleibt."

Otto B. Däublin



ZAUBER VON WALD  
UND FLUSS

Gerhard  
Kappes

Damit möchte ich meine Erinnerungen an acht Jahre überschreiben, die ich mit meiner Frau in Albruck lebte. Es begann, als wir im Jahre 1974 zum ersten Mal auf unserem Weg nach Waldshut das wunderschöne Albatal hinunterfuhren.

Nach den Eindrücken von den Höhen des Schwarzwaldes hatten wir das nicht mehr erwartet. Es würde ein Geschenk sein, wenn wir hier bleiben könnten. Und wir konnten. Als wir in der Kiesenbacherstraße unsere wunderschöne Wohnung bezogen hatten, begann in vielfacher Hinsicht ein neuer Lebensabschnitt. Beruflich mit der Arbeit in der Schule, menschlich mit dem Hineinwachsen in neue Nachbarschaft, die in seltsamer und zugleich faszinierender Weise geprägt war vom Zauber der Landschaft und dem Einfluß der unterschiedlichen Herkunft der Menschen, die sich hier zwischen Hotzenwald und Rhein zu einer Gemeinschaft zusammengefunden hatten. Das Besondere dieser Gemeinde Albruck ist die Spannung zwischen dem Bodenständigen und Zugereisten bei den Menschen ebensowohl wie in der Lebensart. Das ist manchmal nicht ohne Schwierigkeiten, insgesamt gesehen und langfristig betrachtet jedoch eine Chance zur Einübung von mehr Menschlichkeit.

Ich bin heute sehr dankbar, daß ich sechs Jahre lang mit den Albruckern zusammen Pfarrer sein konnte. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß ich ihnen die Ermutigung zu einem wichtigen Schritt in meinem Leben verdanke.

Sie haben mir geholfen, ein Pfarrer zu sein, der unter den Menschen ist und der mit ihnen selber sein kann. In Albrück habe ich wie nie zuvor verstanden, daß das Evangelium, daß die Kirche konkret sein muß, daß Christus in uns und durch uns Mensch werden will, also lebendig.

Und dies geschieht immer wieder in zwei Hinsichten: Im Leben des einzelnen, in der Aufrichtigkeit zu sich selber, im Mut, der zu sein, als der ich gemeint bin; und es geschieht im Blick auf die Gemeinschaft, in dem Bemühen, den Menschen neben mir zu sehen und auch ihm zur Entfaltung seines Lebens zu helfen. Dieses Ziel ist mir mit den Menschen in Albrück aufgegangen und ihm werde ich auch in Zukunft verpflichtet bleiben. Wir haben miteinander versucht, Schritte auf dem Weg zu diesem Ziel zu gehen und ich denke mit großem Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb und außerhalb der Kirchengemeinde zurück.

Es waren kleine Schritte, keine spektakulären. Aber wir alle wissen, daß das Gültige, das Bleibende ohne großes Aufsehen einhergeht. Und das ist für mich vielleicht das Wichtigste vom Zauber der Zeit in Albrück, daß unter der Oberfläche und hinter dem Sichtbaren etwas wächst, das weiterwirkt und bleibt über alle Veränderungen hinaus. Das ist schön. Das macht Mut. Halten wir es fest in die Zukunft.

Gerhard Kappes



# Kirchenälteste

1958

Frau Maria M o r i t z

Frau Anna W a g n e r

Herr Dr. Gottfried M ü l l e r

Herr Julius L u t z

1983

Frau Elfriede H o t t i n g e r

Frau Elfriede J u n g

Frau Karin W e i s

Herr Harald G r ä f

Herr Otto R o h n

Herr Max S c h m i d t

Herr Kurt S p e r l i n g

# Nachwort

Beim Zusammentragen von Beiträgen und beim Forschen nach geschichtlichen Daten für die Festschrift kam es zu vielen Gesprächen und Begegnungen mit jungen und älteren Gemeindegliedern und Mitarbeitern.

Es waren interessante und schöne Begegnungen, die vor allen Dingen im Gespräch mit den Älteren eine Vielfalt von Gemeindegewachstum und Gemeindeleben aufzeigten. Hier wurde auch ein Bild von "Leben" vermittelt mit all seinen Seiten, wie es auch in den Gedanken am Anfang der Festschrift ausgedrückt wird.

Die guten Wünsche für unsere Gemeinde, die in den Gesprächen zum Ausdruck kamen, sollen im nachstehenden Gesangbuchvers als Nachwort für alle sprechen.

Der du die Zeit in Händen hast,  
Herr, nimm auch dieses Jahres Last  
und wandle sie in Segen.

Nun von dir selbst in Jesus Christ  
die Mitte fest gewiesen ist,  
führ uns dem Ziel entgegen.

Jochen Klepper

---

Redaktion: Karin Weis und Harald Gräf  
Gestaltung, Script und Druck: Harald Gräf